

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

7. (5. außerordentliche) Versammlung des XV. Vereinsjahres

wesen — unser in Aussicht gestellter Archivband wird dessen Zeugnis ablegen.

Den ganzen Tag über begleitete uns aber das schönste Wetter.
Giertz.

7. (5. außerordentliche) Versammlung des XV. Vereinsjahres.

Dienstag, den 25. September 1906.

Besichtigung des Rudolf Virchow-Krankenhauses.

Die Teilnehmer, wohl an 300 Personen, versammelten sich um 4 Uhr nachmittags vor dem Haupteingange auf dem Angustenburger Platz. Von weitem fällt schon das hohe Hauptgebäude mit dem Uhrturm in die Augen. Sobald man davor steht, sieht man, daß ein niedriges Torgebäude die beiden Flügel, die sich nach vorn links und rechts an das Hauptgebäude anschließen, verbindet. In dem Durchgang dieses Torgebäudes empfing Herr Stadtbauinspektor Tietze die Mitglieder und Gäste der Gesellschaft.

Er führte sie sodann über den Hof in den Durchgang des Hauptgebäudes. Der Vorhof ist mit breiten Rasenflächen geschmückt, die mit Rosenstöcken besetzt und von zwei zierlichen Springbrunnen geschmückt sind.

Von dem Flur des Hauptgebäudes blickt man auf die lange Baumallee, die das ganze Grundstück in zwei Hälften trennt, eine nordöstliche und eine südwestliche.

Auf der einen Hälfte des Mittelstockes führt ein Treppenbau in die Höhe. Er wird von hohen Säulen getragen, die an der Decke durch Spitzengewölbe verbunden sind. Das Gelände ist sehr zierlich aus vergoldeter Eisenkonstruktion aufgeführt.

In dem zweiten Stockwerk befindet sich ein schöner großer Saal, in dem die Gesellschaft auf Stühlen Platz nahm. Hier ergriff der Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel, das Wort und sprach der Städtischen Bauleitung, insbesondere Herrn Bauinspektor Tietze den Dank der Gesellschaft aus für die gütige Erlaubnis zur Besichtigung bzw. für die Bereitwilligkeit der Übernahme der Führung.

Vor der Front der Versammlung war ein schöner Plan der Anlage aufgestellt und Herr Bauinspektor Tietze begann nun denselben zu erläutern.

Der Baugrund war ehemals ein Exerzierplatz, also fiskalisches Gelände, er war von hohen Dünen durchzogen mit Ortsteinbildungen. Auch germanische Urnen und Feuersteinwaffen sind von Herrn Geheimrat Friedel gefunden worden. Das Gelände mußte erst eingeebnet werden. Im Jahre 1899 wurde mit dem Bau begonnen; da die gärtnerischen Anlagen gleich in der ersten Zeit hergerichtet wurden, so haben die Bäume und Sträucher sich schon völlig eingewurzelt und machen den Eindruck eines alten Bestandes. Die großen Bäume der Hauptallee sind von den verschiedensten Örtlichkeiten zusammengebracht worden. Einige Linden stammen z. B. aus der Siegesallee, wo sie entfernt wurden, als die Denkmäler errichtet wurden.

Das Torhaus beherbergt links die Räume für die Verwaltung und rechts solche für die Aufnahme. Im Hauptgebäude befinden sich im linken Flügel die Wohnungen für die Schwestern und im rechten die für die Ärzte. Im Treppenhaus liegt der einzige Repräsentationsraum, der Saal, in dem wir uns befinden, er hat zugleich den Zweck, bei Kongressen und dergleichen als Versammlungssaal zu dienen. Alle übrigen Räumlichkeiten sind außerordentlich einfach gehalten, und zwar mit Absicht. Der einzige Schmuck sollen die Gärten sein.

Der Bauplatz ist hundert Morgen groß, und es stehen auf ihm 57 Gebäude. Das Hauptgebäude hat eine Basis, die so groß ist wie die des Reichstagsgebäudes. Der Baugrund ist gegen städtisches Gelände eingetauscht worden. Die Fertigstellung der Gebäude hat 19 Millionen Mark gekostet. Es können 2000 Kranke untergebracht werden (ein Bett kostet 9500 Mark). Dazu kommen noch ca. tausend Menschen, die für den Betrieb nötig sind und hier wohnen. Denn die Anlage bildet ein Gemeinwesen für sich und ist in allen ihren Einrichtungen, Wasserleitung, Licht, Küche, Apotheke etc. ganz auf sich selbst gestellt.

Die Hauptallee teilt das Ganze in zwei Hauptgruppen; die Gebäude rechts gehören zur inneren und die links zur äußeren Abteilung. In der Mitte der Hauptallee steht ein Springbrunnen, er bildet gleichsam wieder einen Grenzstein, denn die Linie, die rechtwinklig zur Hauptallee durch ihn gezogen wird, trennt die vordere Frauenabteilung von der dahinter liegenden Männerabteilung.

Die Mehrzahl der Gebäude bilden die Pavillons für die Kranken. Dazu kommt ein Doppeloperationshaus für die beiden Chefärzte. Zu diesem gehört weiter ein besonderes reich ausgestattetes Röntgenhaus mit drei Stockwerken. In der Mitte der Gebäude liegt auch die Apotheke. Sodann ist ein Badehaus vorhanden, eine hydrotherapeutische Anstalt mit einem orthopädischen Institut. Für unruhige Kranke befindet sich in einer Ecke des Grundstückes ein besonderer Pavillon. Nach der Straße zu stehen an den beiden Flügeln zwei große Gebäude für Hautkrankheiten. An der Hauptfront befinden sich zwei Beamten-

wohnhäuser. Ganz abgesondert von den übrigen Gebäuden mit einem eigenen Eingang liegt die Infektionsabteilung. Hier ist eine Beobachtungsstation vorhanden, und es sind getrennte Abteilungen für Männer und Frauen für vier verschiedene Infektionskrankheiten angelegt. Es sind auch besondere Zugänge für das Personal vorgesehen. Auf dem Gelände befindet sich endlich noch ein Obduktionshaus für das Koch'sche Institut. Zu den technischen Anlagen gehören weiter ein Desinfektionsgebäude, ein Verbrennungsofen und ein Stall für Versuchstiere.

Eine Anlage für sich bilden die Wirtschaftsgebäude, sie haben einen besonderen Zugang von der Amrumer Straße. Hierzu gehört eine Werkstatt, mehrere Lager- und Speicherräume, eine Waschküche, ein Koblenhof, ein Kessel- und Maschinenhaus, eine Kochküche, ein eigenes Wasserwerk mit Kalt- und Warmwasserleitung, eine elektrische Zentrale. Unterirdische Kanäle von 7 km Länge verbinden die Gebäude untereinander und dienen zur Führung der Röhren.

Die Pavillons für die Kranken sind nach demselben Plan gebaut. An beiden Enden befinden sich kleine Zimmer zum Aufenthalt für das Personal oder für spezielle Zwecke, und in der Mitte liegt der Saal für die Patienten.

Nach diesem Vortrage begann der Rundgang. Zu diesem Zweck wurden drei Abteilungen gebildet. Die eine übernahm der Herr Bauinspektor selbst, und die beiden anderen führten die Architekten Herr Dietrich und Herr Hüge.

Wir besuchten zunächst einen Pavillon der inneren Frauenstation. Die Einrichtung, die Beschaffenheit der Wände, die Fenster, die Heizungsanordnung, die Zufuhr und Abfuhr der Luft u. s. w., alles dieses wurde uns erklärt. Es ist alles verwertet worden, was irgend von Nutzen sein kann und alles vermieden, was irgend welchen Nachteil haben könnte; so wird z. B. die Wäsche, die aus einem Saal heraus kommt, sofort durchgekocht, ehe sie den Pavillon verläßt.

Die Waschküche ist schon im Betrieb, da augenblicklich diese Einrichtung im Moabiter Krankenhause defekt war. In der Waschküche befinden sich die Kessel mit fertiger Lauge, die durch Röhren in die Waschtrommeln geleitet wird. An die Waschküche schließen sich die Räume für maschinelles Rollen und Trocknen an.

Das Maschinenhaus beherbergt 16 Doppel-Kessel. In ihm befindet sich auch der Verteilungsraum für den Dampf, ein Teil dient zum Heizen und ein anderer zum Treiben der Maschinen. Die elektrische Zentrale enthält drei Dynamomaschinen, und neben ihr befindet sich der Akkumulatorensaal. Das Wasserwerk enthält drei Pumpen, die Grundwasser aus 50 m Tiefe herausheben. Das Grundwasser gelangt zunächst in einen Behälter, in dem es mit Luft in innige Berührung gebracht wird, wodurch das Eisen sich als braunes Oxyd ausscheidet,

das in mehreren anderen Gefäßen durch Filtrieren entfernt wird. Aus den Filtern gelangt es in den Wasserturm und von dort zur Kalt- und Warmwasserleitung. Es ist auch eine eigene Eisfabrik vorhanden, und zwar wird es mit Hilfe von SO_2 hergestellt. Einen besonderen Umfang hat die Badeeinrichtung. Es sind solche für alle Arten von Bädern vorhanden, und daneben ein Ruheraum mit Lederpolstern. Es befindet sich hier auch ein Raum für Gesellschaftsinhalationen, wo ein bestimmtes Medikament zerstäubt und von den versammelten Personen eingeatmet wird. Ebenso gibt es ein Einzelinhalatorium. Natürlich sind eine genügende Anzahl von Zellen mit Wannenvorgesehen nebst den nötigen Zellen zum An- und Auskleiden. Es ist aber auch ein größeres Bassin vorhanden, für Laufübungen, in dem mehrere Personen zu gleicher Zeit Platz finden. In einem Saale endlich ist eine große Anzahl von Maschinen für Heilgymnastik aufgestellt.

In der Küche stehen die großen Nickelkessel mit doppeltem Boden für das Gemüse, dann die für Fleisch, für Kaffee u. s. w. Daneben befindet sich der Raum mit den Apparaten für die Herstellung der Braten mit den Einrichtungen für die Verteilung der Speisen u. s. w. Es ist auch ein Raum da mit Becken für Fische. Es gibt eine eigene Fleischerei mit einem riesigen Hackeklotz nebst Hackemesser. Die Kühlräume befinden sich im Keller. Hier ist weiter der Lagerraum für Bier und Selterwasser; letzteres wird in der Anstalt selber bereitet.

Nun wanderten wir an den Pavillons entlang bis zum entgegengesetzten Ende des riesigen Grundstückes. Hier befindet sich der Abschluß, die Leichenhalle mit der Kapelle. Eine Treppe führt zu dem Eingang empor, der künstlerisch gehalten ist mit Emblemen der Trauer und des Schmerzes. Von dieser Treppe aus blickt man auf einen Vorplatz und auf die Allee von Trauerweiden, die von dem Eingang in der Sylterstraße auf die Kapelle führt. Die Kapelle ist ein hoher Raum mit einem Altar und zwei Emporen links und rechts; neben dem Kapellenraume befindet sich ein Raum, in welchem die Särge noch von den Angehörigen besichtigt werden können.

Wir wanderten nun wieder nach dem Haupteingange zurück und zwar durch den Park, welcher sich an der gesamten Südwestseite des Grundstückes hinzieht. Die Bäume und Sträucher sind schon groß und stattlich und vermögen genügenden Schatten zu spenden. Es sind reizende Plätzchen für Lauben, Pavillons und Bänke hergerichtet. Die schönste Stelle ist ein freier Platz auf einer Erhebung des Geländes. Man sieht von hier aus die hohen Kiefern der Jungfernhaid, die spitzen Türme zweier Kirchen und die Reihe der Pavillons, die sich hintereinander aufbauen wie die Häuschen eines kleinen Landstädtchens.

Sie sehen allerliebste aus mit ihren roten Dächern und den mit Grün umlaubten Wänden.

Auf dem Rückweg kehrten wir noch an zwei Stellen zu den Baulichkeiten zurück. Wir besuchten zunächst einen Operationsaal und dann die Apotheke. In dem Operationsaal ist alles vermieden, was im geringsten staubfangend oder stauberregend wirken könnte, vor allem auf dem Fußboden und an den Wänden. Ganz besondere Sorgfalt hat man auf die zweckmäßige Verteilung des Lichtes verwandt. Das künstliche und auch das Tageslicht kann von allen Seiten gleichmäßig auf die Hand des Operateurs fallen; die Fenster sind für gewöhnlich geschlossen gehalten, da künstlich filtrierte Luft zu dem Raum gebracht wird. Sollte aber plötzlich das Bedürfnis nach frischer Luft erforderlich werden, so lassen sich die Fenster mit einem Griff öffnen.

Die Apotheke zeigt an den Wänden die bekannten Reihen von Flaschen mit Flüssigkeiten oder Pulvern gefüllt. In einem Vorraum befinden sich Gestelle mit Fächern; hier hinein stellen die Boten die Körbe für die Medizinflaschen der einzelnen Abteilungen und holen sie nach einiger Zeit wieder ab.

Damit war unser Rundgang beendet, den Weg bis zum Eingang legten wir durch die große Hauptallee zurück; die Apotheke liegt in der Mitte der Gebäudereihe, so daß wir vor dem Springbrunnen in sie eintraten. Wir hatten von hier aus nach beiden Seiten den Blick auf die beiden abschliessenden Gebäude: das Hauptgebäude und die Kapelle. Seine Majestät äußerte bei diesem Anblick, daß er den Eindruck eines fürstlichen Landsitzes mache.

Vor dem Hauptportal verabschiedeten wir uns mit herzlichem Dank von unseren Führern.

Märkische Inschriften und Sprüche.

Von R. Jülicher.

An seinem Wohn- und Gasthause auf der neuerdings durch Altertumsfunde bekannt gewordenen Insel Seddinwall (früher Robins eigentlich Rubbinswall) hat der jetzige Besitzer Kersten die an solchen Örtlichkeiten seltene Angabe der geographischen Position angebracht; nämlich:

52° 23' 23" N. Br.

31° 21' 1" Ö. L. u. Ferro.